



© 3. Studentischer Soziologiekongress/flickr

Prostitution im feministischen Diskurs

von Sophie Maria Ruby

Wie wird Prostitution im feministischen Diskurs verhandelt? Welche Interpretationen des sozialen Phänomens Prostitution werden in diesem Diskurs gegeben? Der Artikel gibt Einblicke in die Ergebnisse einer Diskursanalyse zu diesen Forschungsfragen. Methodisch wird mit dem Diskursbegriff Michel Foucaults, mit dem Konzept Deutungsangebote von Michael Schwab-Trapp sowie mit dem Rahmenkonzept von Jürgen Gerhards et al. gearbeitet. Fokus des Artikels sind insbesondere die diskursiven Verhandlungen zur Beziehung von Prostitution und der patriarchalen Ordnung der Gesellschaft in deutsch- und englischsprachigen Veröffentlichungen seit den 1960er Jahren. Dabei zeigen sich Deutungsangebote zur Frage, ob Prostitution diese Ordnung aufbrechen kann oder sie verfestigt sowie differente Sichtweisen auf Freiwilligkeit und Zwang. Es wird deutlich, wie vielschichtig und heterogen die Deutungen im betrachteten Diskurs sind. Der Beitrag schließt mit Überlegungen zu der Frage ‚Was ist feministisch?‘ und mit Reflexionen zu individueller und kollektiver Verantwortung.

Deutschland testet gern.

Man will ja schließlich wissen, was man kauft. So haben nicht nur Stiftung Warentest und Ökotest Konjunktur, auch bei einem ersten Blick auf das derzeitige Fernsehprogramm zeigt sich: Produkttests sind nicht nur Informationsquelle, sie dienen desgleichen der Unterhaltung. Mit dem Auto fängt es an, mit Hotels geht es weiter und mit einem weiteren Knopfdruck ist man angekommen: Der Bordelltester. Wie Rach, der Restauranttester, in schlecht laufende Gaststätten geholt wird, bringt RTL2 sogenannte ‚Rotlichtexperten‘ in ‚bedrohte‘ Bordelle. Rach betrachtet das Menü und verkostet einige Speisen, Testfreier werden in den ‚Puff‘ bestellt – und machen ihren ‚Job‘. Frauen als testbare Ware wie Autos und Speisen – ohne einen kritischen Unterton. Schließlich ist Prostitution seit 2002 in Deutschland legaler Beruf, das ‚älteste Gewerbe‘ befreit vom Makel der Sittenwidrigkeit. Das ‚Milieu‘ ist zur ‚Sexindustrie‘ geworden.

Wie in einer Gesellschaft kollektiv gesprochen wird, ist eine für die Soziologie interessante Frage. Denn kollektives Sprechen, im Sinne von diskursivem Verhandeln, ist nicht nur Abbild sozialer Wirklichkeit, es ist auch ein Prozess, in dem eben diese Wirklichkeit gedeutet und konstruiert wird; es hat damit Rückwirkungen auf nichtsprachliche Sozialität. Nun sind Darstellungen ei-

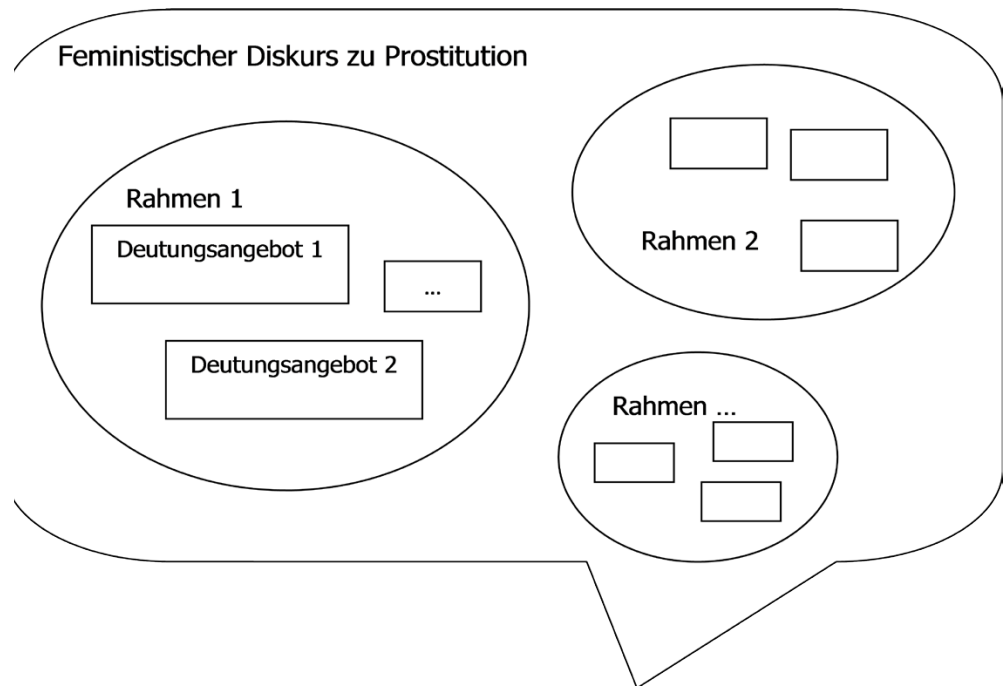
nes Fernsehsenders nur ein Teil dieses kollektiven Sprechens, ein Strang des gesellschaftlichen Diskurses. An hiesiger Stelle interessiert ein anderer: Ein Diskurs, der das soziale Phänomen Prostitution mit Blick auf das Geschlechterverhältnis verhandelt und von dem eine kritische Perspektive zu erwarten ist. Meine Fragen lauten daher: Wie wird Prostitution im feministischen Diskurs verhandelt? Und welche Interpretationen des sozialen Phänomens werden in diesem Diskurs gegeben? Meine Diskursanalyse, die ich zur Beantwortung dieser Fragen im Jahr 2010 durchführte, fundiere ich methodisch auf ein dreiteiliges Instrumentarium (vgl. Ruby 2010). Mit diesem wurden deutsch- und englischsprachige Veröffentlichungen seit den 1960er Jahren analysiert.

Diskursanalyse: eine ‚pragmatische‘ Form

Diskursives Verhandeln wird in Anschluss an Michel Foucault nicht schlicht als Abbild sozialer Wirklichkeit verstanden. Diskurse als „Gruppe[n] von Aussagen“ (Foucault 1994: 116) sind vielmehr „Praktiken [...], die systematisch die Gegenstände bilden, von denen sie sprechen“ (ebd.: 74) und haben als solche Rückwirkungen auf nichtsprachliche Sozialität. Foucault verdeutlicht die Regulierung von Diskursen durch sowohl in ihnen als

auch von außen auf sie wirkende Mechanismen, die bestimmen, was sagbar ist – im doppelten Sinne von möglich und erlaubt –, was gesagt werden muss, was als wahr oder falsch gilt und wer sich innerhalb des Diskurses in welcher Form legitimerweise äußern kann. Darüber hinaus zeigen Foucaults theoretische Ausführungen zu Diskursen wie auch seine empirischen Analysen die Verknüpfung von Diskurs und Macht. Der Diskurs kann „gleichzeitig Machtinstrument und -effekt sein“ (Foucault 1983: 122), er ist „dasjenige, worum und womit man kämpft; er ist die Macht, deren man sich zu bemächtigen sucht“ (Foucault 1993: 11).

Eine zweite Komponente meines analytischen Instrumentariums ist das Rahmenkonzept, wie es von Jürgen Gerhards et al. (2008) vorgestellt wird. Diskursbeiträge können ihr Thema in unterschiedlichen Interpretations-schemata – Rahmen – verhandeln. Diese Rahmen werden induktiv aus dem Material entwickelt. Innerhalb dieser Rahmen können in der Diskursanalyse wiederum verschiedene Deutungsangebote identifiziert werden (vgl. Schwab-Trapp 2006). Meine Analyse zielt dabei auf eine vielmehr ideal- denn realtypische Darstellung dieser, d.h. die Analyse ‚zerreißt‘ gleichsam die Einheiten ‚Autor_in‘ und ‚Werk‘. In einem weiteren Schritt wird dann danach geschaut, mit welchen Mitteln die Akteur_



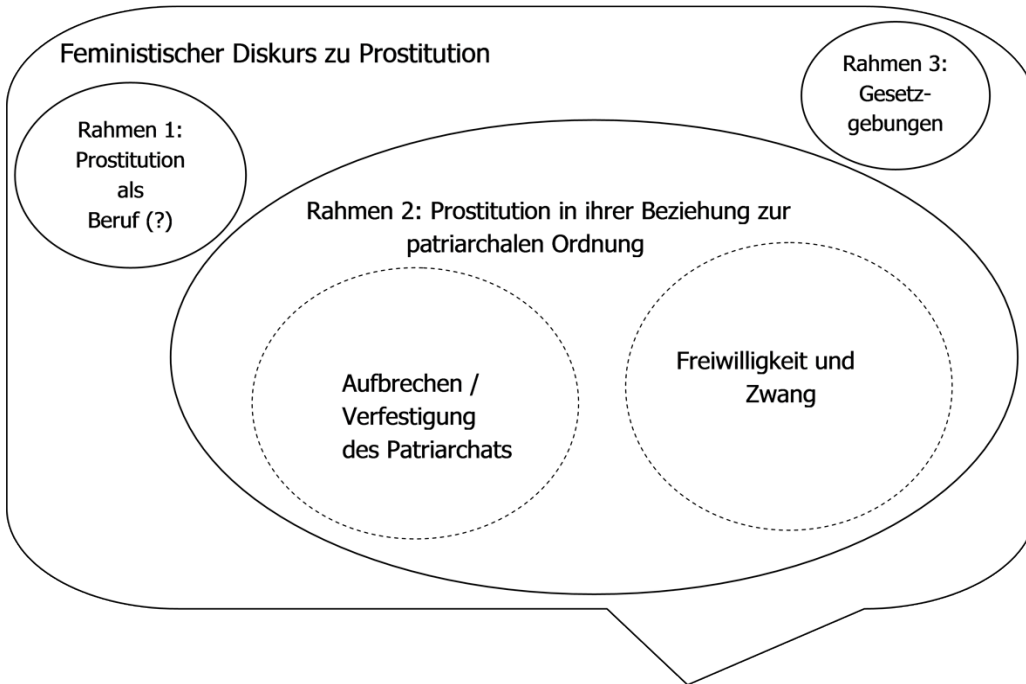
innen im Diskurs um die Institutionalisierung von Deutungsangeboten ‚kämpfen‘.

Mit diesem Instrumentarium – Diskurs, Rahmen, Deutungsangebot – lässt sich ein zuvor ‚unübersichtliches‘ Feld von Aussagen sowohl inhaltlich strukturieren als auch mit Blick auf das Beziehungsgeflecht und die ‚Kämpfe‘ innerhalb des Diskurses analysieren.

Bevor ich zur Darstellung einiger Ergebnisse der Analyse komme, möchte ich ansprechen, dass es „den Feminismus“ nicht gibt, sondern vielmehr im Plural von Feminismen zu sprechen ist (vgl. Delmar 1986, Lenz/Adler 2010). Die Heterogenität zeigt sich beispielsweise in den Themen, die behandelt werden, bei den Träger_innengruppen, wie auch der Ideengeschichte, den Perspektiven

und differenzierten politischen Positionierungen; darüber hinaus ist eine Länderspezifik festzustellen (vgl. u.a. Gerhard 1999, Thiessen 2008, Hark 2001). Dennoch lässt sich nach Hennessy als gemeinsames Ziel der Feminismen formulieren, „die patriarchalen Geschlechterverhältnisse, die alle Menschen beschädigen, und die unterdrückerischen und ausbeuterischen gesellschaftlichen Mächte, die insbesondere Frauenleben formen, [zu] begreifen und [zu] verändern“ (Hennessy zitiert nach Thiessen 2008: 37f.). Konstitutiv für den Feminismus ist eine enge Verbindung von Theorie und Praxis, von akademischen Auseinandersetzungen und sozialer Bewegung.

Aufgrund dessen wurden in das Sample sowohl sozialwissenschaftliche Texte als auch Texte aus der Prostituiertenbe-



wegung einbezogen, die das Thema Prostitution in ihr Zentrum stellen. Weiteres Kriterium war die Eigendefinition der Autorin oder des Autors als Feminist_in. Es wird nur der Diskurs der ‚zweiten Welle‘ der Frauenbewegung betrachtet. Meine Analyse des feministischen Diskurses zu Prostitution ergab, dass die Akteur_innen das Thema insbesondere in drei Rahmen verhandeln. In einem Rahmen wird besprochen, inwieweit Prostitution als *Beruf* gelten kann oder sollte. Ein weiterer verhandelt zu *Gesetzgebungen*. Da an dieser Stelle die Ergebnisse nur ausschnitthaft dargestellt werden können, konzentriert sich vorliegender Beitrag auf diejenigen Deutungsangebote, die im dritten Rahmen gegeben werden: *Prostitution in ihrer Beziehung zur patriarchalen Ordnung*. Innerhalb dieses Rahmens zeigen sich Deutungsangebote, die zwei Fel-

dern zugeordnet werden können: *Aufbrechen oder Verfestigung des Patriarchats* und *Freiwilligkeit und Zwang*.

Zunächst wird das erste Feld genauer betrachtet. Hier finden sich vier Deutungsangebote: Zwei stellen heraus, dass Prostitution die patriarchale Ordnung verfestigt, zwei, dass sie sie aufbrechen könne.

Kann Prostitution das Patriarchat aufbrechen?

Im ersten Deutungsangebot wird Prostitution als eine Möglichkeit für Frauen gesehen, materielle Unabhängigkeit erlangen zu können, als „flight to freedom“ (Fabian 1997: 48). Die ‚Sexarbeiterin‘ wird als in ihrer Arbeit selbstbestimmt beurteilt; sie habe auch die Kontrolle über die Interaktion mit dem Freier. In

dieser Weise äußert auch Carla Corso: die Frauen „haben [...] die Hosen an, sogar wenn der Typ sie verprügelt“ (Corso 1993: 111). Darüber hinaus nähert sie sich der männlichen Rolle an, beispielsweise indem sie Sexualität und Liebe trennt und Macht ausübt über einen Mann. Zuhälter oder Partner werden als von der ‚Unternehmerin‘ finanziell abhängig konstruiert. Die Sexarbeiterin könne, so diese Perspektive, durch die Prostitution sogar sexuelle Befreiung erfahren. Ob sie ihre Lust ausleben kann und respektvoll behandelt wird, hänge jedoch – so eine besonders exaltierte Spielart dieses Deutungsangebots – von ihrer eigenen ‚Sex-Positivität‘ und ihrem Selbstrespekt ab, für eventuelle Ausbeutung trage sie selbst die Verantwortung (vgl. bspw. Queen 1997; Sprinkle zitiert in Jeffreys 2008).

Das zweite Deutungsangebot betrachtet im Unterschied dazu die makrosoziale Ebene und bezeichnet die Gruppe der prostituierten Frauen als „die Avantgarde der Frauenbewegung“ (Komitee der Prostituierten von Paris zitiert in Giesen/Schumann 1980: 149). Denn sie repräsentierten nicht nur weibliche Macht und haben besonders klare Einsichten in das Geschlechterverhältnis, sie institutionalisierten auch ein neues Frauenbild. Die Kunden könnten aufgeklärt und belehrt werden, beispielsweise über die weibliche Sexualität, und darüber trage die Prostitution zur sexuel-

len Befreiung aller Frauen bei.

Zwei weitere Deutungsangebote formulieren die perpetuierende Wirkung der Institution Prostitution. So wird die Kontrolle der Interaktion mit dem Freier durch die Prostituierte im dritten Deutungsangebot infrage gestellt. Hierbei wird vor allem auf die Gewalt und die Machtausübung durch Zuhälter und Freier verwiesen. Eine sich prostituierende Frau äußert beispielsweise: „Wer auf den Strich geht, braucht einen Beschützer: einen Mann, der einen vor den anderen Männern schützt“ (J in Millet 1973: 103). Es wird argumentiert, dass die sich prostituierende Frau als Frau zum Objekt gemacht wird und in ihrer Autonomie – ökonomisch wie auch die Arbeitsbedingungen betreffend – eingeschränkt ist. Da die sich prostituierende Frau von der Nachfrage des von ihr ‚Ge-handelten‘ abhängt, dominiert der ‚Kunde‘ ökonomisch, ebenso setzt er fest, was er ‚nachfragt‘. Unterdrückung und Ausbeutung der betroffenen Frauen sind in dieser Interpretation hochrelevante Verweise; folglich wird formuliert, dass in und mit der Prostitution die patriarchale Gesellschaftsordnung gestützt, verfestigt und vertieft wird. (Vgl. u.a. Baldwin 2006, Giesen/Schumann 1980, Pateman 1988)

Im vierten Deutungsangebot wird darauf hingewiesen, dass Prostitution bereits ihren Ursprung im Patriarchat hat.

Historisch entstand sie mit dem Aufbau der Sklaverei und ist aus dem politischen System der Unterdrückung der Frau konstruiert (vgl. u.a. Jeffreys 2008, Overall 1992, HYDRA zitiert in Schmackpfeffer 1989). Nachfrage nach Prostitution entsteht in und durch patriarchale Strukturen (vgl. u.a. Günter 1994, Stark/Whisnant 2004) – womit der Institution Prostitution inhärent ist, dass sie es nicht vermag patriarchale Strukturen aufzubrechen. Als gesamtgesellschaftliche Folge der Prostitution wird gesehen, dass durch sie der Blick auf Frauen als sexuelle Objekte generalisiert wird. Prostitution ist in dieser Linie Kommerzialisierung sexueller Gewalt gegen Frauen und sexuelle Versklavung (vgl. insb. Dworkin 2004).

Freiwilligkeit und Zwang

Verhandlungen zu Freiwilligkeit und Zwang bilden das zweite Feld im Rahmen Patriarchat. Hier lassen sich idealtypisch vier Deutungsangebote identifizieren.

Das erste Deutungsangebot nimmt eine klare Betonung der Freiwilligkeit vor, sowohl bzgl. des Eintritts in die Prostitution als auch der angebotenen Praktiken. Dies stützend wird argumentiert, prostituierte Frauen arbeiteten entweder ganz ohne Zuhälter oder aber sie suchten sich diesen selbstbestimmt und frei aus. Darüber hinaus könnten die

Frauen frei über ihren Lohn verfügen, Abgaben an Zuhälter werden als Geschenke an einen finanziell abhängigen Partner konstruiert. (Vgl. u.a. Corso 1993, Biermann 1993, Monét 1997) Das zweite Deutungsangebot stellt ganz im Gegensatz dazu Mechanismen direkten Zwangs in den Mittelpunkt. Die Nötigung oder der Zwang kann sich auf unterschiedliche Aspekte beziehen: auf die ‚Ausübung‘ der Prostitution an sich, auf die Annahme unerwünschter Freier oder auf die Ausführung unerwünschter sexueller Praktiken. Dabei sind sowohl physische wie auch psychische Gewaltausübung durch Zuhälter und Freier hoch relevant. Eine junge Frau beschreibt die Reaktion ihres Zuhälters, als sie aus der Prostitution aussteigen wollte, wie folgt: „Also zuerst trat er mir mit dem Fuß ins Gesicht, wodurch er mir die Nase brach und mich k.o. schlug [...] und dann gab es nur noch Faustschläge ins Gesicht, und er hatte lange Fingernägel, die meinen Körper ziemlich übel zu richteten, und Fußtritte, weil ich von den Schlägen auf den Kopf dauernd hinfiel“ (zitiert in Barry 1983: 108). Nur mit Mühe gelang ihr schließlich die Flucht aus der Wohnung auf die Straße.

Neben diesem direkten Zwang wird auch der indirekte Zwang im hier analysierten Diskurs thematisiert, wobei die oben angesprochene These der ‚Wahl‘ gleichsam re-kontextualisiert, also die Eingebundenheit der Individu-

en in ihre je spezifischen gesellschaftlichen Zusammenhänge argumentativ aufgegriffen wird. In diesem dritten Deutungsangebot wird darauf verwiesen, dass Frauen auch heute in einem komplexen System der Unterdrückung leben. Limitationen auf dem Ausbildungs- und Beschäftigungsmarkt, wie auch ein durch Sozialisierungserfahrungen bestimmtes Selbstbild sind Aspekte, die unter anderen herangezogen werden, um dieses System zu beschreiben. (Vgl. u.a. Høigard/Finstad 1987, Maraini 1993, Raymond 1998) Eine Entscheidung zwischen stark limitierten Alternativen, die darüber hinaus von der/dem Akteur_in möglicherweise alle nicht als positiv bewertet werden (können), als „freie Wahl“ zu titulieren verkennt die Situationen. Was als freiwillige Entscheidung erscheinen mag, ist vielmehr als Zwangssituation zu klassifizieren. An der Darstellung des Eintritts in die Prostitution als ‚feminin agency‘ wird vor allem als Problem gesehen, dass sich Agency für den Feminismus nicht darin ausdrücken kann, dass Frauen sich an Institutionen angleichen, die sie unterdrücken, sondern vielmehr in ihrem Widerstand gegen diese – „If we want to stress women's agency, let's look in the right places“ so formuliert es Janice Raymond (zitiert in Jeffreys 2008: 144f.). Mit Verweis auf Äußerungen ehemaliger prostituiertes Frauen wird beleuchtet, dass vielmehr der Ausstieg aus als der Eintritt in die Prostitution als ‚Wahl‘,

‚Entscheidung‘, ‚Kontrolle‘ oder ‚Agency‘ zu fassen ist (vgl. ebd.).

Im vierten Deutungsangebot wird die Dichotomisierung von Zwang versus Freiwilligkeit als solche abgelehnt. Denn zum einen ist sie unterkomplex, um das soziale Phänomen Prostitution zu verstehen (vgl. Sauer 2006). Zum anderen kann bei Prostitution als Verletzung der Menschenrechte nicht zwischen „good and bad“ (Raymond 1998: 4) unterschieden werden – so wie nicht von ‚erzwungener‘ versus ‚freiwilliger‘ Sklaverei oder ‚erzwungener‘ versus ‚freiwilliger‘ Apartheid gesprochen werden kann. Die Gegenüberstellung verschleiert zudem das Leid und die Ausbeutung in der Prostitution, individualisiert Prostitution und macht es so prostituierten Frauen nahezu unmöglich, zu zeigen, dass sie direkt oder indirekt gezwungen wurden bzw. werden. Bei einer solchen Unterscheidung wird die prostituierte Frau als „die andere Frau“ konstruiert, für die angeblich Gewalt, Unterdrückung, Leid in Ordnung sei – statt Prostitution als Problem von Gender und Machtrelationen zu verhandeln (vgl. u.a. ebd., Jeffreys 2008). Auch schreibt die strikte Unterscheidung von Zwang und Freiwilligkeit Ungleichheit fort und macht die Beteiligung von Männern unsichtbar. Sie schützt Privilegierte davor, Handlungen als ungerecht wahrzunehmen. Janice Raymond macht darauf aufmerk-

sam, dass die Blickrichtung eine andere sein sollte als die, den Eintritt von Frauen in die Prostitution über die Dichotomie von Freiwilligkeit versus Zwang zu thematisieren. Sie stellt die Frage: „Why do men choose to buy the bodies of millions of woman and children, call it sex, and seemingly get tremendous pleasure literally over their bought bodies?” (Raymond 1998: 4).

Von Argument bis Angriff: Strategien des kollektiven Sprechens

Die oben angesprochene Heterogenität der Feminismen zeigt sich folglich auch im feministischen Diskurs zu Prostitution: Er ist ein Feld heterogener Deutungen des gesellschaftlichen Phänomens Prostitution und divergenter politischer Positionen, ein „Kampf der Interpretationen“ (Schwab-Trapp 2006: 275), in dem mittels differenzierter Strategien um die Institutionalisierung und Marginalisierung von Deutungsangeboten oder auch um den Ausschluss von Sprecher_innen gerungen wird. Grundlegend wird mit unterschiedlichen Bezeichnungen gearbeitet, so wird von ‚Freiern‘ oder ‚Kunden‘ gesprochen, von ‚Zuhältern‘ oder ‚Managern‘ und von ‚prostituierten Frauen‘ oder von ‚Sexarbeiterinnen‘. Als eine Form des Foucault’schen Kommentars ist die noch relativ ‚friedliche‘ Form der sachlichen Argumentation für oder gegen in anderen Diskursbeiträgen gegebenen

Interpretationen einzustufen. Hoch relevant ist zudem der Bezug auf Untersuchungsergebnisse, insbesondere auf Interviews mit prostituierten Frauen. Basis der Relevanz ist nicht nur die ‚Organisation der Disziplin‘ (vgl. Foucault 1993) Sozialwissenschaft. Der Bezug auf Interviews ist vor allem wichtig, um Stimmen von Frauen hörbar zu machen – dies ist konstitutives Ziel feministischer Theorie, Forschung und Praxis und verweist meines Erachtens auf eine basale Diskursregel der Feminismen im Allgemeinen. In dieser Linie sind auch die Vorwürfe, Frauenstimmen zum Schweigen bringen zu wollen oder der Frauenfeindlichkeit schlagkräftige Argumente. Da letzterer auf unterschiedlichen Definitionen beruht, was als ‚feministisch‘ zu bezeichnen ist, kann er von allen Sprecher_innen genutzt werden. Für einige Akteur_innen ist es feministisch, Frauen nicht als Opfer zu bezeichnen. Für andere schadet die Verschleierung und Negierung der Gewalt den davon Betroffenen und sie problematisieren das Victim-blaming.

Auch Sprecher_innen mit negativ konnotierten Attributen zu belegen ist viel genutztes Mittel, beispielsweise, wenn Kritiker_innen der Institution Prostitution als ‚frigide‘ bezeichnet werden oder geäußert wird, sie hätten einen ‚kleineren Hypothalamus‘. Eine weitere diskursive Strategie ist, Äußerungen in ihrer Bedeutung zu mindern, indem diese

in ihrer Reichweite beschränkt werden, die Spezifizierung. Das auch im massenmedial-öffentlichen Diskurs gern genutzte Argument ‚Es gibt auch Frauen, die das freiwillig machen‘ ist ein Beispiel hierfür. Dem gegenüber steht die Generalisierung, beispielsweise wenn darauf aufmerksam gemacht wird, dass sich die Erfahrungen prostituiertes Frauen nur graduell unterscheiden, nicht jedoch grundlegend: „The severity of other human rights may vary too, such as a distinction between being a political prisoner who is tortured and one who is not, but they remain violations“ (Jeffreys 2008: 347). Klassisch ist das Mittel, abgelehnte Interpretationen in Anführungszeichen zu setzen (etwa ‚harmed by prostitution‘ bei Alexander 1997 oder ‚victimless crimes‘ bei Parker 2004). Nicht zuletzt werden auch Charakterisierungen von Prostituiertenorganisationen eingesetzt. Sabine Grenz merkt zum Beispiel an, dass „niemand weiß, für welche und wie viele Sex-Arbeiterinnen die Hurenbewegung tatsächlich spricht“ (Grenz 2007: 242). Bei Queen ist die Beschreibung „the ‚poor abused whore‘ lobby“ (1997: 134) zu finden.

Verantwortung – für Veränderung

Die Heterogenität des Diskurses liegt, über die oben genannten Punkte zur Heterogenität des Feminismus hinaus, an der Wurzel des Feminismus (ein Bild,

das sich Baldwins Formulierung „Split at the root“ (2006) entlehnt). Denn es geht um die Frage: „Was ist feministisch?“.

Ist es feministisch, auf individueller Ebene nach scheinbarer Freiheit zu suchen, auch wenn dies ein Angleichen an die bestehende Geschlechterhierarchie bedeutet?

Ist dies dann noch als Emanzipation zu sehen?

Wird damit nicht perpetuiert, was eigentlich Gegenstand der Kritik ist?

Ist individuelle Emanzipation überhaupt ohne den Umbruch des gesamtgesellschaftlichen Geschlechterverhältnisses möglich?

Diese Fragen stellen sich umso mehr, betrachtet man aktuelle Entwicklungen. Seit der Legalisierung 2002 können sich Freier bei ihren Forderungen und ihrem Auftreten prostituierenden Frauen gegenüber das Argument zu Nutze machen: ‚Ist doch schließlich dein Job!‘. In Berlin kann ein Bordell jetzt ganz legitim auf zahlreichen Taxis werben mit dem Slogan „Pascha sein ist fein!“. Meines Erachtens besteht kein Zweifel, dass sich dies auf das gesamtgesellschaftliche Geschlechterverhältnis auswirkt, wie auch auf je individuelles Leben. „Something has to change and what has to

change is not individual“, so formuliert Andrea Dworkin (2004: 140). Bei der Veränderung dieses ‚Nicht-Individuellen‘ tragen die Akteur_innen abhängig von ihrer spezifischen Position im gesellschaftlichen Machtgefüge Verantwortung. Diese Position ist zunächst von der Betroffenheit abhängig, vom Geschlecht und von der Verknüpfung von Geschlecht und Merkmalen wie Race, Klasse, sexueller Orientierung, Gesundheitszustand u.a.

In diesem Sinne möchte ich mich aussprechen für eine Soziologie, die im Bewusstsein um ihre gesellschaftliche und gesellschaftspolitische Verantwortung handelt, und für eine feministisch-queere Bewegung, die sich auf ihr gemeinsames Ziel zurückbesinnt. Statt sich entlang von ‚Nebenschauplätzen‘ spalten zu lassen, sehe ich es als wichtig an, dass sie sich an eine ihrer grundlegenden Diskursregeln erinnert: Solidarität mit den Betroffenen. Denn es geht zu allererst um Menschenleben und schließlich auch um die Gesellschaft, in der wir leben (möchten).

Literaturverzeichnis

Alexander, Priscilla (1997): Feminism, Sex Workers, and Human Rights. In: Nagle, Jill (Hrsg.): Whores and other Feminists. New York/London: Routledge, S. 83-97.

Baldwin, Margaret A. (2006): Split at the Root: Prostitution and feminist Discourses of Law Reform. In: Spector, Jessica (Hrsg.): Prostitution and Pornography. Philosophical Debate about the Sex Industry. Stanford: Stanford University Press, S. 106-145.

Barry, Kathleen (1983): Sexuelle Verklavung von Frauen. Berlin: sub rosa Frauenverlag.

Biermann, Pieke (1993): Wohl(-nicht-) anständige Frauen. Ein paar Vorbemerkungen über herrschende Verhältnisse in Italien, Deutschland und überall. In: Corso, Carla/Landi, Sandra (Hrsg.): Porträt in grellen Farben. Leben und Ansichten einer politischen Hure. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch, S. 19-31.

Corso, Carla (1993): Leben und Ansichten einer politischen Hure. In: Dies./Landi, Sandra (Hrsg.): Porträt in grellen Farben. Leben und Ansichten einer politischen Hure. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch, S. 35-254.

- Delmar**, Rosalind (1986): What is Feminism? In: Mitchell, Juliet/Oakley, Ann (Hrsg.): What is Feminism: A Re-Examination. New York: Pantheon, S. 8-33.
- Dworkin**, Andrea (2004): Pornography, prostitution, and a beautiful and tragic recent history. In: Stark, Christine/Whisnant, Rebecca (Hrsg.): Not for Sale. Feminists Resisting Prostitution and Pornography. Melbourne: Spinifex, S. 137-145.
- Fabian**, Cosi (1997): The Holy Whore: A Women's Gateway to Power. In: Nagle, Jill (Hrsg.): Whores and other Feminists. New York/London: Routledge. S. 44-54.
- Foucault**, Michel (1983): Der Wille zum Wissen. Sexualität und Wahrheit 1. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Foucault**, Michel (1993): Die Ordnung des Diskurses. Erweiterte Ausgabe. Frankfurt am Main: Fischer.
- Foucault**, Michel (1994): Archäologie des Wissens. Suhrkamp: Frankfurt am Main.
- Gerhard**, Ute (1999): Atempause. Feminismus als demokratisches Projekt. Frankfurt am Main: Fischer.
- Gerhards**, Jürgen (2008): Diskursanalyse als systematische Inhaltsanalyse. Die öffentliche Debatte über Abtreibun- gen in den USA und in der Bundesrepublik Deutschland im Vergleich. In: Keller, Reiner et al. (Hrsg.): Handbuch sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Band 2: Forschungspraxis. Wiesbaden: VS.
- Giesen**, Rose-Marie; **Schumann**, Gunda (1980): An der Front des Patriarchats. Bericht vom langen Marsch durch das Prostitutionsmilieu. Bensheim: päd.extra.
- Grenz**, Sabine (2007): (Un)Heimliche Lust. Über den Konsum sexueller Dienstleistungen. Wiesbaden: VS.
- Günter**, Andrea (1994): Huren, Sex und Sklaverei – oder: Woran wir glauben, wenn wir von Prostitution reden. In: HWG e.V. (Hrsg.): Prostitution: Ein Handbuch. Marburg: Schüren, S. 24-28.
- Haraway**, Donna (2007): Situiertes Wissen. Die Wissenschaftsfrage im Feminismus und das Privileg einer partialen Perspektive. In: Hark, Sabine (Hrsg.): Dis/Kontinuitäten: Feministische Theorie. Wiesbaden: VS, S. 305-322.
- Hark**, Sabine (2001): Dis/Kontinuitäten: feministische Theorie. Einleitung. In: Dies. (Hrsg.): Dis/Kontinuitäten: Feministische Theorie. Opladen: Leske + Budrich, S. 9-16.
- Høigård**, Cecile/**Finstad**, Liv (1987): Seitenstraßen. Geld, Macht und Liebe oder

der Mythos von der Prostitution. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

Jeffreys, Sheila (2008): *The Idea of Prostitution*. Melbourne: Spinifex.

Lenz, Karl/**Adler**, Marina (2010): *Geschlechterverhältnisse. Einführung in die sozialwissenschaftliche Geschlechterforschung*. Band 1. Weinheim/München: Juventa.

Maraini, Dacia (1993): Nachwort. In: Corso, Carla/Landi, Sandra (Hrsg.): *Porträt in grellen Farben. Leben und Ansichten einer politischen Hure*. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch, S. 255-266.

Millet, Kate (1973): *Das verkaufte Geschlecht. Die Frau zwischen Gesellschaft und Prostitution*. München/Wien/Basel: Desch.

Monét, Veronicá (1997): *No Girls allowed at the Mustang Ranch*. In: Nagle, Jill (Hrsg.): *Whores and other Feminists*. New York/London: Routledge, S. 167-169.

Overall, Christine (1992): *What's Wrong with Prostitution? Evaluating Sex Work*. In: *Signs*, 17: 4, S. 705-724.

Parker, Joe (2004): *How prostitution works*. In: Stark, Christine/Whisnant, Rebecca (Hrsg.): *Not for Sale. Feminists Resisting Prostitution and Pornography*.

Melbourne: Spinifex, S. 3-14.

Pateman, Carole (1988): *The Sexual Contract*. Stanford: Stanford University Press.

Queen, Carol (1997): *Sex Radical Politics, Sex-Positive Feminist Thought, and Whore Stigma*. In: Nagle, Jill (Hrsg.): *Whores and other Feminists*. New York/London: Routledge, S. 125-135.

Raymond, Janice (1998): *Prostitution as Violence against Women: NGO Stonewalling in Beijing and elsewhere*. In: *Women's Studies International Forum*, 21: 1, S. 1-9.

Ruby, Sophie Maria (2010): *Prostitution im feministischen Diskurs*. Technische Universität Dresden, Institut für Soziologie (unveröffentlichte Bachelor-Arbeit).

Sauer, Birgit (2006): *Zweifelhafte Rationalität. Prostitutionspolitiken in Österreich und Slowenien*. In: Grenz, Sabine/Lücke, Martin (Hrsg.): *Verhandlungen im Zwielficht. Momente der Prostitution in Geschichte und Gegenwart*. Bielefeld: transcript, S. 77-94.

Schmackpfeffer, Petra (1989): *Frauenbewegung und Prostitution*. Online verfügbar unter: http://oops.uni-oldenburg.de/frontdoor.php?source_opus=688 [Stand: 18.7.2012].

[Schwab-Trapp](#), Michael (2006): Diskurs als soziologisches Konzept. Bausteine für eine soziologisch orientierte Diskursanalyse. In: Keller, Reiner et al. (Hrsg.): Handbuch sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Band 1: Theorien und Methoden. Wiesbaden: VS, S. 263-285.

[Stark](#), Christine/[Whisnant](#), Rebecca (2004): Introduction. In: dieselben . (Hrsg.): Not for Sale. Feminists Resisting Prostitution and Pornography. Melbourne: Spinifex, S xi-xvii.

[Thiessen](#), Barbara (2008): Feminismus: Differenzen und Kontroversen. In: Becker, Ruth/Kortendiek, Beate (Hrsg.): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie. Wiesbaden: VS, S. 37-44.

Zur Autorin

[Sophie Maria Ruby](#) studiert seit 2007 Soziologie mit dem Schwerpunkt Frauen- und Geschlechterforschung an der Technischen Universität Dresden. Ihre hier vorgestellte Bachelorarbeit wurde mit dem Marianne-Menzzer-Preis ausgezeichnet. Neben ihrem Masterstudium ist sie derzeit als studentische Hilfskraft am SFB 804 „Transzendenz und Gemeinsinn“ tätig und außeruniversitär feministisch engagiert.
